

# Ein Korbstuhl von Richard Riemerschmid

BLICKPUNKT DEZEMBER. Dass Richard Riemerschmid (1868–1957) sehr vielfältig gearbeitet hat, macht die bis Januar 2019 im Germanischen Nationalmuseum zu sehende Ausstellung „Richard Riemerschmid. Möbelgeschichten“ deutlich. Zwar hatte der Münchner Künstler in den frühen 1890er Jahren als Maler begonnen und besaß auf diesem Gebiet auch eine akademische Ausbildung, doch wurde er vor allem als Architekt bzw. Innenarchitekt und Entwerfer kunsthandwerklicher Gegenstände bekannt. Dabei kam er eher zufällig zum Möbeldesign: Seine vergebliche Suche nach passendem Mobiliar für die erste gemeinsame Wohnung mit seiner jungen Ehefrau Ida Hofmann (1873–1963) war der Grund dafür, dass er kurz nach seiner Heirat 1895 auf diesem Gebiet aktiv wurde. Als Ausgangspunkt für seine erste Einrichtung dienten ihm mittelalterliche Möbel, die im Bayerischen Nationalmuseum ausgestellt waren.

In Deutschland galt München am Ende des 19. Jahrhunderts als ein Zentrum der Jugendstilbewegung. Hier hatte sich eine Gruppe junger Künstler zusammengefunden, die in der Architektur und dem Kunsthandwerk die klare, reine Form in den Mittelpunkt stellte. Beim Kunstgewerbe markierten 1896 großformatige Stickereien und Mobiliar des Schweizers Hermann Obrist (1862–1927) den Neuanfang. Richard Riemerschmids erstes Jugendstilmöbel, ein Büfett aus Eibenh Holz, stammt aus dem darauffolgenden Jahr 1897. Ab jenem Zeitpunkt widmete er sich zunehmend dem Entwerfen von Mobiliar und allen erdenklichen, für das Wohnumfeld notwendigen Ausstattungsgegenständen – von Geschirr über Leuchten bis hin zu Stoffen, Teppichen und Besteck. Parallel war er auch als Grafiker, Schriftgestalter und Lehrender tätig, doch das sei in diesem Zusammenhang lediglich am Rande erwähnt.

Mit Richard Riemerschmid wird nach Henry van de Velde (1863–1957) und Peter Behrens (1868–1940) innerhalb weniger Jahre

ein dritter Künstler anlässlich seines 150. Geburtstags im Germanischen Nationalmuseum durch eine Möbelausstellung geehrt. So stehen natürlich auch jetzt wieder verschiedene Raumensembles im Mittelpunkt der Präsentation. Diesmal sind es drei an der Zahl. Sie alle wurden zwischen 1900 und 1906 entworfen, also innerhalb einer sehr kurzen Zeitspanne. An ihnen kann man gut ablesen, welche Ziele sich Riemerschmid gesetzt hatte und wie er diese realisieren konnte. Denn eines bleibt festzuhalten: Richard Riemerschmid hat zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur Möbel entworfen, sondern zugleich Möbelgeschichte geschrieben! Schließlich schaffte er es als Erster, dass einfaches, schlichtes Mobiliar in breiten Käuferschichten, vom Arbeiter und kleinen Angestellten bis hin zum gehobenen Bürgertum, Akzeptanz fand.

## Einrichtungen für jedermann

Einen nicht unwesentlichen Anteil an der Entwicklung einer auf Grundformen reduzierten, aber guten und preiswerten Wohnungsausstattung „für jedermann“ hatte der aus Zschopau stammende Tischler Karl Schmidt (1873–1948). Nach Wanderjahren durch Nordeuropa und England gründete er 1898 in Dresden eine erste Fabrik für Möbel und kunstgewerbliche Gegenstände. Nach mehrfachen Umstrukturierungen und Kapitalerhöhungen entstanden daraus die „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst“ und 1907 dann die „Deutschen Werkstätten für Handwerkskunst“, die noch heute ihren Sitz in Dresden-Hellerau haben. Schmidt ging insofern neue Wege, als er von Anfang an direkt Künstler zur Einreichung von Entwürfen aufforderte. Im Gegenzug garantierte er ihnen die Nennung ihrer Namen sowie einen prozentualen Anteil am Verkaufserlös. Allerdings war er auch bereit, anstelle von Tantiemen die Entwurfszeichnungen gegen einen Festbetrag



Abb. 1: Korbstuhl von Richard Riemerschmid. München 1912 (Entwurf), Ausführung Fa. Theodor Reimann, Dresden, H. 83 cm, B. 50 cm, T. 63 cm. GNM, Inv. HG 12793 (Foto: M. Runge/© VG Bild-Kunst, Bonn 2018).

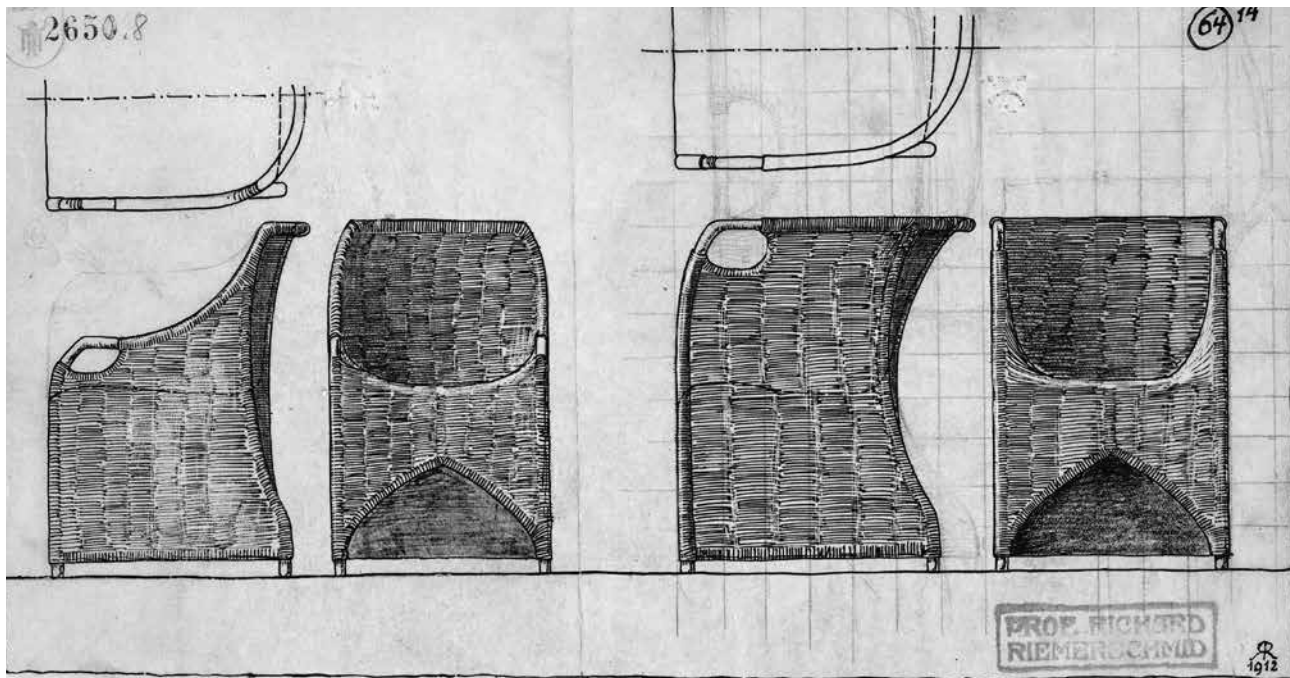


Abb. 2: Entwurfszeichnung Armlehnstuhl. Richard Riemerschmid, München 1912. München, Architekturmuseum der TU, Inv. riem\_ri-203-4 (© Architekturmuseum der TU München/VG Bild-Kunst, Bonn 2018).

anzukaufen. Archivalische Belege für eine Zusammenarbeit mit Richard Riemerschmid gibt es ab September 1902.

Gemeinsam landeten Riemerschmid und Schmidt dann einen Coup auf der „Dritten Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung“ 1906 in Dresden. Hier stellten sie nämlich erstmals ihre sogenannten „Maschinenmöbel“ vor. Bei diesen handelte es sich allerdings nicht um vollautomatisch gefertigte Stücke im heutigen Sinne, sondern vielmehr um die Weiterverarbeitung maschinell hergestellter Einzelbauteile, die speziell auf die technischen Gegebenheiten der Maschinen abgestimmt waren. Dadurch ergab sich trotz der Verwendung von Massivholz ein niedriger Endpreis. Die Besonderheit des Maschinenmöbel-Programms lag aber vor allem darin, dass explizit Wohnungseinrichtungen in drei Preiskategorien für verschiedene Käuferschichten angeboten wurden. Die Möbel unterschieden sich dabei ausschließlich in den verwendeten Materialien bzw. Oberflächen, nicht aber in Form und Gesamtgestaltung. Und da es somit im Hinblick auf das Aussehen keine Abweichungen gab, ganz gleich ob die Möbel aus farbig lackiertem Nadelholz, aus holzsichtiger Eiche oder gar aus Mahagoni gefertigt waren, konnten sich auch ausnahmslos alle (!) auf die neue Formensprache einlassen – ganz gleich, auf welcher Stufe der sozialen Leiter die jeweiligen Käufer sich befanden! Unterstützend kam sicherlich hinzu, dass die ab 1906 in bebilderten Verkaufskatalogen „à la IKEA“ angebotenen Modellserien jeweils über viele Jahre als Einzelmöbel nachgekauft werden konnten. Die Zeiten, in denen man zwangsläufig eine komplette Raumausstattung „en bloc“ erwerben musste, waren somit vorüber...

### Geflochtene Möbel

Doch nicht nur Holzmöbel wurden von Richard Riemerschmid entworfen. Auch zu Korbmöbeln lieferte er Vorlagen. Umgesetzt wurden diese unter anderem von der Dresdner Firma Theodor Reimann. Bebilderte Kataloge dienten auch bei diesem Hersteller als Verkaufsgrundlage. Den im Oktober-Blickpunkt vorgestellten Stuhl (Abb. 1) boten sie als Modell 9578 an. Riemerschmid zeichnete den entsprechenden Entwurf im Jahr 1912 als vierzehntes Objekt einer von ihm seit 1904 Stück für Stück erweiterten Korbmöbelserie, die der Künstler selbst als Modell 64 bezeichnete – so zumindest laut eigenhändiger Aufschrift auf im Architekturmuseum der TU München erhaltenen Zeichnungen (Abb. 2). Bei dem ausgestellten Exemplar handelt es sich um einen Armlehnstuhl, auch „Fauteuil“ genannt, mit einem bis zum Boden gezogenen Peddigrohrgeflecht über einem Gestell aus Rotang. Bemerkenswert sind die Handgriffe: Sie lassen an den vorderen Kanten der Lehnen den Rahmen sichtbar und bilden somit außer einem rein praktischen auch ein gestalterisches Element. Reimann bot lange Zeit neben dem Korbsessel auch ein zugehöriges zweisitziges „Sofa“ an, das in seiner Form wie ein in die Breite gezogener Stuhl aussah. Im Band 2 des Verkaufskatalogs von 1912 sind beide Möbel zusammen auf Seite 47 abgebildet und waren laut Bildunterschrift für 73,50 (Armlehnstuhl) bzw. 135 Mark (Sofa) zu erwerben. Zur Auswahl standen dem Käufer bei Reimann zu jener Zeit übrigens gut 25 verschiedene, von Riemerschmid entworfene Korbmöbelserien, allesamt laut Anbieter „gesetzlich geschützt“.

Die bei dem vorgestellten Armlehnstuhl verwendeten Materialien, Peddigrohr und Rotang, sind Teile der in den tropischen Regenwäldern Südostasiens beheimateten Rotang-Palme (Calamus), wobei es sich bei ersterem um die weichen, inneren Fasern handelt, bei letzterem um die harten äußeren Pflanzenteile. Obwohl die geschälten Oberschichten des Rotang-Rohrs schon seit dem 17. Jahrhundert für die Anfertigung von Stühlen nach Europa eingeführt wurden, gab es den großen Aufschwung im 19. Jahrhundert, als man Rotang-Stauden auf den Schiffen aus Fernost wegen ihres geringen Gewichts als Dämm- und Staumaterial für den Warentransport nutzte. Vor allem in Amerika entwickelte sich durch die Nutzung dieses „Abfallproduktes“ ein ganz neuer Zweig in der Möbelindustrie.

Korbmöbel im weiteren Sinne, also auch aus anderen biegbaren Geflech-ten wie Weide oder Bambus, waren in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in Europa eine regelrechte Modeerscheinung. In den meisten Fällen, besonders bei denjenigen aus dem recht feinen Peddigrohr, handelte es sich um Innenraummöbel. Sie wurden in Bibliotheken und Billardzimmern, aber ebenso auf Schiffen und in Flugzeugen aufgestellt – eben immer dort, wo optisch oder auch rein funktionell Leichtigkeit gefragt war. Gartenmöbel zeichneten sich hingegen zumeist durch die Verwendung von Rotang-Stäben unterschiedlicher Dicke und loserer Flechtung aus, zumal so nicht zuletzt eine bessere Durchlässigkeit des Regenwassers und dadurch eine größere Witterungsbeständigkeit gewährleistet war. Lediglich bei den noch heute an den norddeutschen Küsten so beliebten Strandkörben, von denen Richard Riemerschmid in seiner Modellserie 64 als Nummer 7 einen ersten Prototyp mit festem Oberteil (Abb. 3) lieferte und der von dem Dresdner Hersteller unter der Nummer 3371 vertrieben wurde, beließ man es aus Gründen des Windschutzes bei der engen Flechtweise. All diesen Modellen gemeinsam war die handwerkliche Fertigung. Sie allein machte es möglich, Gerüst und Bespannung durch Ein- und Ausflechten fest miteinander zu verbinden.

In dieser Hinsicht unterscheidet sich der ausgestellte Riemerschmid-Korbstuhl deutlich von den ab 1917 in den USA berühmt gewordenen „Loom-Chairs“. Deren Geflecht wurde nämlich nicht mehr aus Peddigrohr hergestellt, sondern aus sogenannten Fibres, d. h. Kordeln bzw. runden Bändern aus Papier mit einem Metallkern. Dieses neue Material

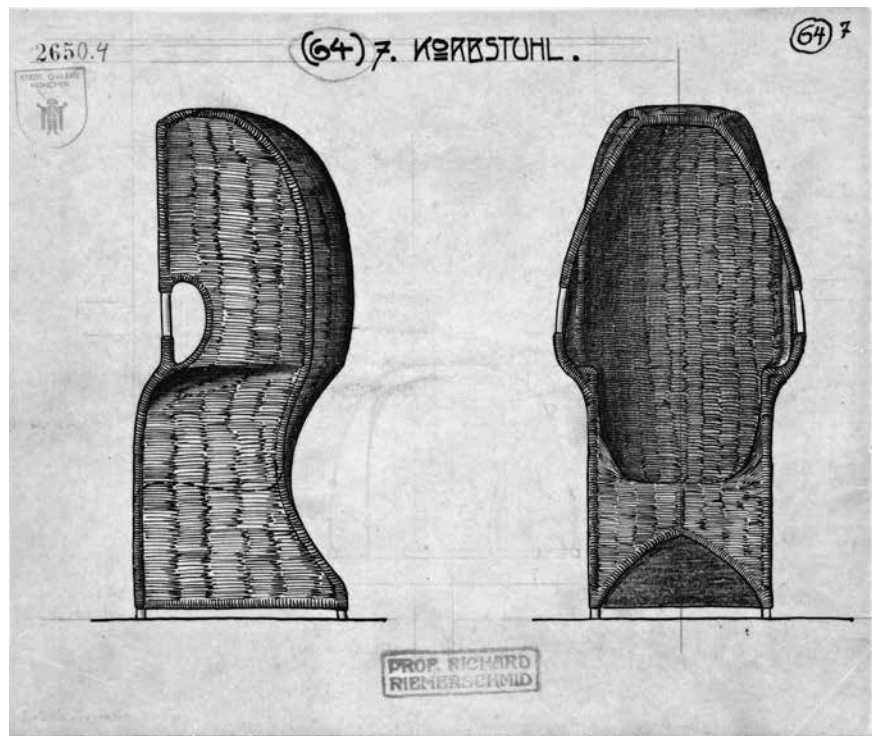


Abb. 3: Entwurfszeichnung Armlehnstuhl. Richard Riemerschmid, München 1912. München, Architekturmuseum der TU, Inv. riem\_ri-203-4 (© Architekturmuseum der TU München/VG Bild-Kunst, Bonn 2018).

hatte den Vorteil, dass man nicht mehr durch Feuchtigkeit geschmeidig gemachte Ruten zeitaufwendig per Hand verarbeiten musste, sondern zur Produktion des Geflechts maschinelle Webstühle (engl. „loom“) eingesetzt werden konnten. Als Erfinder der Methode, äußerst biegsames Bespannmateriale in Form von fortlaufenden Bahnen herzustellen und erst in einem zweiten Schritt auf vorgefertigte Bugholzgerüste zu montieren, war Marshall B. Lloyd (1858–1927). Zu hohe Produktionskosten und ein Streik seiner Arbeiter hatten ihn seinerzeit zu entsprechenden Überlegungen angeregt – doch das war mehr als zehn Jahre nach Riemerschmids ersten Korbmöbel-Entwürfen.

► PETRA KRUTISCH

#### Literatur:

Theodor Reimann, Korbmöbel (Verkaufskatalog). 2 Bde., o. O. [Dresden] 1912. – Paul Johannes Réé: Richard Riemerschmid. In: *Dekorative Kunst* 14, 1905/06, S. 265–304, bes. S. 286–287. – Eva Ottilinger: *Korbmöbel*. Salzburg/Wien 1990, bes. S. 120–125, Abb. 136. – Gudrun Weiner: *Zur Stammanatomie der Rattanpalmen*. Diss. Hamburg 1992. – Ursula Peters: *Künstlerentwürfe für Korbmöbel um 1900*. In: *Monatsanzeiger* 155, 1994, S. 3–5. – Richard Riemerschmid. *Möbelgeschichten*. Hrsg. von Petra Krutisch. Ausst. Kat. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Nürnberg 2018.